Kriegskinder?

Vielen von uns ist in Erinnerung, was mit dem Wort „Kriegskinder" in früheren Jahren gemeint war: es waren das die Jahrgänge, die in der Zeit von 1914 bis 1918 ihre entscheidende Entwicklungsperiode erlebten und noch auf viele Jahre hinaus gesundheitlich schwer geschädigt waren. Wenn auch die Folgen, die die Hungerblockade den Betroffenen brachte, sich im Laufe der Zeit ausglichen und ihre letzten Spuren durch den Wirtschaftsaufschwung nach der Machtübernahme verschwanden, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß Hunderttausende deutscher Kinder dem Hungertode zum Opfer gefallen sind.

Wie immer leugneten auch damals die Engländer, daß sie das deutsche Volk gemeint hätten; sie wollten auch damals „nur die deutsche Führung" treffen. Welche Ziele England auch schon damals verfolgte, geht aber eindeutig daraus hervor, was der Engländer Wile im Jahre 1918 schrieb: „Sie (die deutsche Jugend nach der Hungerblockade) mögen verkrüppelt, mißgestaltig oder zwergwüchsig sein, — soviel ist sicher, daß kein preußischer Kasernenhofdrill und keine noch so eifrige Gymnastik in ihren vielgepriesenen Turnvereinen die Arme und Beine dieser deutschen Kinder geradebiegen oder rotes Blut in ihre Adern pumpen werden. Das bedeutet, daß es im Jahre 1940 aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch ein physisch degeneriertes Volk geben wird."

Dieser Wunschtraum, der an Gemeinheit und Niedertracht durch nichts zu überbieten ist und der ein geradezu klassischer Wahrheitsbeweis für die Bezeichnung „perfides Albion" ist, hat sich ja nun nicht bewahrheitet. Im Gegenteil wurden gerade im Jahre 1940 die Engländer von dem vermeintlich „physisch degenerierten Volk" vom Festland vertrieben!

Die deutsche Führung wußte also bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges, daß die Feinde auch diesmal gewiß wieder auf einen Verlust an Leben und Gesundheit des deutschen Volkes außerhalb des Kampfgeschehens hinarbeiten würden. Darum gab der Führer sofort den Befehl, nicht nur waffenmäßig und soldatisch sich auf einen langen Krieg vorzubereiten, sondern auch alles zu tun, um eine Wiederholung der Folgen eines Kampfes gegen Frauen und Kinder, mit dem ja bei der Denkart unserer Feinde zu rechnen sein würde, auszuschalten. Kinder, werdende und stillende Mütter wurden in der Lebensmittelversorgung weitgehend bevorzugt: die Kindertagesstätten der NS.-Volkswohlfahrt verpflegen ihre Kinder täglich voll oder teilweise, Schulkinder erhalten ein zusätzliches Schulfrühstück; Vigantolzuteilung schützt die Säuglinge vor Rachitis!

Doch erwies sich das im Jahre 1934 ins Leben gerufene Hilfswerk „Mutter und Kind" als unübertroffene Abwehr gegen gesundheitliche und seelische Gefahren der Kriegszeit. Die Hilfs- und Beratungsstellen für Mutter und Kind, Kindertagesstätten, Jugenderholungsheime der NS.-Volkswohlfahrt, erweiterte Kinderlandverschickung, Millionen von Müttern und Kindern, die durch den Bombenterror umquartiert werden mußten, Tausende von NSV.-Gemeindeschwestern, die trotz der Kriegsanforderungen einzig zu dem Zweck eingesetzt sind, ihre Schwesternarbeit in den Dienst von Mutter und Kind zu stellen — diese kurze Uebersicht gibt nur ein annäherndes Bild der gewaltigen Aufgaben, die die NS.-Volkswohlfahrt trotz des Krieges löste. Darum hören wir heute nicht wie die Menschen des ersten Weltkrieges mitleidig von „Kriegskindern" sprechen, sondern die deutsche Jugend lebt pausbäckig frisch und gesund, kräftig an Seele und Körper!

Der Opfersonntag am 20. Februar wird seinem Ertrag, der neuerdings wieder zur Sicherung der materiellen Grundlagen für die Volkswohlfahrt beitragen soll, gewiß nicht hinter den anderen zurückstehen, da das deutsche Volk, im zweiten Weltkrieg von einer vorausschauenden, verantwortungsbewußten Führung geleitet, in starkem Abwehrwillen sich zusammengetan hat und zusammenstehen wird bis zum siegreichen Endkampf!

Aus der Gauhauptstadt

Das Verwundeten-Abzeichen für Zivilpersonen

Zivilpersonen, die bei Luftangriffen verwundet worden sind, können das Verwundetenabzeichen in Schwarz, Silber oder Gold erhalten. Für die Verleihung ist im Gau Tirol-Vorarlberg das Luftgaukommando VII zuständig.

Der Antrag auf Verleihung des Verwundetenabzeichens ist von dem Verwundeten selbst zu stellen, und zwar auf einem vorgeschriebenen Formblatt. Dieses Formblatt muß unbedingt verwendet werden; in anderer Form eingebrachte Anträge können nicht bearbeitet werden. Formblätter liegen bei jedem Polizeirevier auf und können dort unentgeltlich bezogen werden.

Auf der Rückseite des Formblattes muß der Führer der Polizeireviergruppe oder des Gendarmeriepostens bestätigen, daß die Verwundung eine unmittelbare Folge der Feindeinwirkung war. Nur solche Verwundungen begründen den Anspruch auf Verleihung des Abzeichens, nicht aber Verletzungen, die bei Aufräumarbeiten, beim Löschen usw. entstanden sind.

Auf dem Antragsformblatt ist ferner Raum freigehalten für das Gutachten des behandelnden Arztes, Krankenhauses oder Lazarettes über die Art und den Grad der Verwundung.

Wenn das Formblatt ausgefüllt ist und die beiden unbedingt notwendigen Bestätigungen des Reviergruppenführers und des Arztes darauf vermerkt sind, ist es beim zuständigen Polizeirevier abzugeben, von wo aus es weitergeleitet wird.

Für die Verleihung des Verwundetenabzeichens sind die allgemein für die Wehrmacht gültigen Bestimmungen maßgebend. Falsche Angaben in den Anträgen setzen den Antragsteller der Strafverfolgung aus.

•

Beförderung. Der Führer hat den Regierungspräsidenten, ⚡⚡-Standartenführer Dr. Philipp Hofmann in Innsbruck zum ⚡⚡-Brigadeführer befördert.

Auszeichnungen. Dem Gefreiten in einem Jägerregiment Julius Ebner wurde für seinen schneidigen Einsatz im Kampf gegen den Bolschewismus das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen. Für Bewährung bei den Bandenkämpfen im Südosten erhielt der Oberjäger Ferdinand Purner aus Hötting das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern.

Unfall. In der Anichstraße glitt ein 80jähriger Greis auf glattem Boden aus, stürzte und brach sich den rechten Oberschenkel. Die Rotkreuz-Bereitschaft brachte den Verunglückten in ärztliche Behandlung.

Berichte aus dem Gau

Von der Mütterschule Schwaz

Schwaz, 17. Febr. Bereits im Herbst des Jahres 1938 wurde vom Deutschen Frauenwerk, Abteilung Mütterdienst, in Schwaz eine Mütterschule errichtet. Den Frauen steht ein großer, heller Raum zur Verfügung. Schlichte, im bäuerlichen Stil gehaltene Möbel und farbenfrohe Fenstervorhänge geben ihm ein freundliches Gepräge. In diesem Rahmen veranstaltet der Mütterdienst Kurse in Säuglingspflege und häuslicher Krankenpflege, Kochen, Nähen, für Erziehungsfragen, Heimgestaltung und Basteln. Geschulte Lehrkräfte vermitteln den Frauen auf allen Gebieten grundlegende Kenntnisse. Besonders für Mädel vor der Ehe und für werdende Mütter sind diese Kurse von Bedeutung, denn sie vermitteln manchen guten Rat und wertvolle Hilfe für das weitere Leben. Aber auch erfahrene Hausfrauen hören dort viel Wissenswertes.

Jeder dieser Mütterdienst-Kurse umfaßt zehn Abende, wofür eine Kursgebühr von 3 RM eingehoben wird. Nach Bedarf werden die Kurse nachmittags oder abends abgehalten. Im Laufe des Monats März wird in der Mütterschule, Lahnbachgasse 3, ein Kurs für Erziehungsfragen laufen. Anmeldungen hierfür nimmt die Kreisfrauenschaftsleitung Schwaz, Wopfnerstraße 1, entgegen.

Verkehrsunterbrechung im Paznaun

Im Paznauntal ist derzeit der Kraftwagenverkehr nur bis Kappl-Lochau möglich. Bis dorthin verkehren Kraftfahrzeuge der Reichspost; Ischgl und Galtür sind dagegen mit Postomnibussen derzeit nicht erreichbar. Die Verkehrsunterbrechung wird voraussichtlich Ende dieses Monats behoben werden.

•

hf. **Mayrhofen.** Heldentod. Nach schwerer Verwundung starb in einem Lazarett im Osten der Obergefreite Hans Kröll-Loacher den Heldentod.

hf. **Oberperfuß.** Trauung. Der Bauer Johann Hörtnagl und die Bauerntochter Maria Weber haben geheiratet.

hf. **Mieming.** Heldentod. Für Führer und Heimat fiel an der Ostfront der Gefreite Alois Pirktl. Er war Träger des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse. Nachträglich wurden ihn noch das Infanteriesturmabzeichen und die Nahkampfspange in Bronze verliehen.

hf. **Landeck.** Trauungen. Vor dem Standesamt schlossen den Bund für das Leben: Feldwebel Franz Menapace und Margarete Egger geb. Schröcker; Gefreiter Leo Robert Böhme und Kaufmannswitwe Rosa Rauth geb. Tiefenbrunner.

hf. **Grins.** Heldentod. Bei Abwehrkämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront fand Major Franz Starjakob, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, den Heldentod. Major Starjakob, der im Dezember vorigen Jahres für seine hervorragende Tapferkeit in seinen Dienstgrad befördert wurde, trug das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse und andere Frontauszeichnungen.

hf. **Pfunds.** Tödlicher Rodelunfall. Die zehnjährige Tochter Maria des kürzlich von Kaunertal nach Birkach umgesiedelten Landwirts Auer fuhr mit der Rodel in einen Lastkraftwagen und wurde getötet. Der Unfall dürfte auf die Unachtsamkeit des Kindes zurückzuführen sein.

Verdunkelungszeiten im Gau
18. Februar 18.04 Uhr bis 19. Februar 6.50 Uhr

Todesfälle

In Hopfgarten starben Johann Rapperschnee, 21, Anna Gufler aus Innsbruck, 69, Barbara Wieser, 62, Anton Oberhauser, 85, sowie Katharina Steindl, 42 Jahre alt. — In Kufstein starben Marie Lintner, Bäuerin aus Scheffau, 33, Amalia Oberlechner, Krankenpflegerin aus Schwaz, 64, Marie Rainer aus Kufstein, 36 Jahre alt. — In Flaurling starb der Mühlenbesitzer und Bauer Hans Mair, vulgo „Müller-Hansl", im 52. Lebensjahre. Er war seit 1921 Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr von Flaurling sowie Mitglied der Standschützenkapelle, und ob seines aufrechten Wesens und treuer Hilfsbereitschaft allgemein beliebt. Das zeigte auch das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte. — In Landeck starb Pg. Johann Mahlknecht, der schon in der Verbotszeit der Bewegung angehörte. Er wurde unter Teilnahme der Politischen Leiter der Ortsgruppe beigesetzt.

Aus der Provinz Bozen

Abschied von Obergemeinschaftsleiter Platte

Meran, 17. Febr. Bei einem anglo-amerikanischen Luftangriff auf eine oberitalienische Stadt fiel einer der treuesten und bewährtesten Mitarbeiter der Landesgruppe Italien in der Auslandorganisation der NSDAP., Obergemeinschaftsleiter Pg. Otto Platte, bei der Durchführung einer Sonderaufgabe im 48. Lebensjahr. In Anwesenheit der Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat fand die feierliche Verabschiedung von dem Toten am Meraner Friedhof statt, bei der Landesgruppenleiter Dr. Ehrich in einer ehrenden Gedenkrede den vorbildlichen Einsatz des Gefallenen für das Deutschtum in ganz Piemont würdigte. Ein Zug der Wehrmacht erwies dem Toten die letzten Ehrenbezeigungen.

•

In Meran verschieden der Holzhändler Josef Pircher, 52, Rudolf Pichler, Rafuner in Plars bei Algund, 36, und der Bauer Johann Rimbl aus Dorf Tirol, 70 Jahre alt — An den Folgen eines unglücklichen Sturzes starb in Toblach Ing. Dr. Artur Walch im Alter von 61 Jahren. Er hat sich als Leiter des großen Toblacher Elektrizitätswerkes, das er von seinem Vater, dem Lehrer Josef Walch, übernommen hatte, sehr verdient um die Gemeinde gemacht und war als aufrechter deutscher Mann bekannt. — Im 72. Lebensjahr starb in Bruneck die Witwe Maria De Carion geb. Rubatscher. — Ein Schlaganfall bereitete in Latzfons dem Leben des 72jährigen Schmiedemeisters Peter Gruber ein rasches Ende. — In Sexten verschied im Alter von 55 Jahren die Witwe Anna Rogger geb. Tschurtschenthaler vom „Gols" am Außerberg.

kenne. Uebrigens... wenn Sie gestatten... Doktor Werkenthin."

Ein wenig betreten sah sie zu ihm auf.

„Dann sind Sie selbst...?"

Er nickte vergnügt.

„Richtig geraten. Aber... Sie sehen mich so verwundert an. Glauben Sie mir nicht?"

„O doch. Nur... Nur... ich hätte Sie für jünger gehalten", gab sie offen zu.

„Danke", lachte er. „Doch ich bin wirklich so jung wie ich aussehe. Und ich bin sogar unsäglich stolz darauf, daß man mir jungem Dachs den Bau dieser Bahn anvertraut hat. Es war nicht leicht für mich, glauben Sie mir..."

Sie nickte versonnen. Sie wußte, was der Aufbau eines solchen Werkes bedeutete, den sie ja selbst in jeder Phase miterlebt hatte.

„Also... dann will ich nicht länger hier umherstehen. Und viel Glück auf die erste Reise, Herr Doktor", sagte sie und hatte dabei ein Gefühl, als hätte sie selbst irgendwie einen inneren Anteil an seinem Schaffen.

„Schönsten Dank, Fräulein..."

„Petra Lohausen."

Er reichte ihr die Hand.

„Es war ein schönes Vorzeichen für diesen Tag. Sie wohnen drüben im ‚Adler'?"

„Ja, seit vorgestern."

„Fein. Ich bin auch manchmal dort, wenn es mir in meiner Hütte oben zu einsam ist. Wenn Sie erlauben, daß ich einmal nach Ihnen frage...?"

„Gern. Aber jetzt müssen Sie fahren. Ich möchte Ihre Bahn auf ihrer ersten Fahrt sehen."

„Darum wollte ich Sie eben bitten. Nur ein paar Minuten Geduld noch, es ist alles vorbereitet."

Leichtfüßig sprang er hinunter und verschwand in der kleinen Halle.

Petra brauchte nicht lange zu warten. Das Summen der Motoren sprang geräuschvoll auf, und bald schwebte der blaulackierte Tragkorb an ihr vorüber.

„Auf Wiedersehen!" rief er ihr im Vorbeigleiten vergnügt zu, und lachend winkte sie zurück.

„Alles Gute!"

Langsam stieg der Wagen den Berg hinan, hinauf in den sonnigen Morgen. Langsam und stetig zog er seine Bahn, mit ruhiger Sicherheit glitt er an den straff gespannten Seilen empor, einen Turm nach dem anderen hinter sich lassen, den Augen immer kleiner werdend. Auf der Mitte der Strecke begegnete ihm der zweite Tragkorb, der am anderen Ende des Zugseils hing und ebenso langsam und stetig zu Tal fuhr.

Petra winkte noch einmal hinauf und ging dann den Wiesenhang wieder hinunter, dem Bett der Salzach zu. In dem hohen Ufergras ließ sie sich nieder, die Arme unter dem Kopf verschränkt, den Blick auf ein paar verloren treibende Wolken gerichtet.

Ja, sie verstand das frohe Aufleuchten in den Augen des jungen Ingenieurs, dessen Schaffen sichtbar unter einem besseren Stern stand als das des Vaters, der diesen Tag der Erfüllung seines Strebens nie hatte erleben sollen.

Warum nur...?

Warum verteilte das Schicksal seine Gaben so ungleich? Warum warf es dem einen mühelos in den Schoß, um was es den andern ein Leben hindurch vergeblich ringen ließ, bis seine Hand leer und kalt zurücksank? Nie würde es eine Antwort auf diese Fragen geben...

Wie mächtig die Nähe der Bergbahn das unvergessene Bild des Vaters wieder in ihr lebendig machte! Viele Augenblicksbilder aus jenen noch so nahen Jahren standen wieder lebenswarm vor ihr auf. So manches Wort des Hoffens und der Freude am Gelingen des Werkes klang wieder an ihr Ohr, als hätte sie es erst gestern gehört. „Morgen, Petermädel, morgen fahren wir zum ersten Male hinauf!" Ganz deutlich hörte sie jetzt die von innerem Jubel erfüllten Worte wieder aufklingen, mit denen er sie an jenem Abend an sich gedrückt hatte..., ehe dann am anderen Tag das Ende kam.

Petra hatte in ihrem ganzen Wesen nicht viel von dem Ungestüm und der Heftigkeit des Vaters. Wie ihre Mutter, war sie schon als Kind mehr eine ruhige, versonnene Natur, war sie von jenem Unglückstag vielleicht noch stiller und tiefer in sich gekehrt worden. Und wie alle Menschen dieser Art, fiel es ihr immer schwer, sich anderen anzuschließen, vor anderen ihre Wünsche und Sorgen auszubreiten. Von ihren leichter veranlagten Kolleginnen wurde ihr diese Zurückhaltung oft als Hochmut ausgelegt und meist übel vermerkt. Und das um so mehr, je höher man ihre stille, freudige Hingabe an die tägliche Arbeit erkannte und belohnte.

Da war dieser Doktor Werkenthin, der da eben so unverhofft in ihr Leben getreten war, sicher aus anderem Holz geschnitzt. Vielleicht war er nur ein Streber, möglich, aber ganz gewiß auch ein Arbeitsmensch, der es mit den einmal übernommenen Pflichten peinlich genau nahm. Und jenes unbewußte und unwägbare Zusammengehörigkeitsgefühl gleichgearteter Menschen, das überall, hinter der schönen oder häßlichen Außenseite, das Band einer inneren Kameradschaft spürte, lag auch in Petra wach und hatte sie ihm gegenüber zutraulicher erscheinen lassen, als sie es sonst gegen Fremde war.

Dieser junge Ingenieur da oben, den man schon so früh auf einen verantwortungsvollen Posten gestellt hatte, war gewiß nicht das Bild eines schönen Mannes, und die Frauen hier im Pinzgau hätten ihm den Majordomus drüben im „Silbernen Adler" sicher vorgezogen. Das sandfarbene, straff nach hinten gebürstete Haar, die festblickenden grauen Augen, der nicht sehr volle Mund über dem fast eckigen Kinn hatten nichts Schönes im landläufigen Sinn an sich und ließen auf einen harten, eigenwilligen Charakter schließen, auf einen Menschen, der wohl immer ganz genau wußte, was er wollte. Aber wenn er lachte, dann leuchtete es in den grauen, ernsten Augen hell auf, die strengen Züge lösten sich, und zwischen den schmalen Lippen glänzten zwei Reihen fester weißer Zähne. Dann sah dieses herbe Gesicht plötzlich ganz anders aus, entströmte ihm eine wohltuende Güte und Lebenswärme, die in ihrer Herzlichkeit unwiderstehlich für ihn einnehmen mußte.

Petra hob im Liegen ein wenig den Kopf. Ein lustiges Pfeifen klang zu ihr herüber.

Der Herr Majordomus. Sie sah ihm lächelnd nach, wie er, vergnügt vor sich hinpfeifend, den leeren Rucksack auf dem Rücken, der Brücke zustrebte. Ein Gebüsch verdeckte sie, so daß Thomas achtlos an ihr vorüberging.

Doch ihre Gedanken wurden jäh unterbrochen, als sich kurz darauf nicht weit von ihr ein Mann aus dem Gras erhob, den sie bisher nicht gesehen hatte. Er blickte dem über die Brücke Dahinschreitenden eine Weile nach, als wollte er sich über dessen Abgang vergewissern, und ging dann langsam den Weg zum „Silbernen Adler" hinauf.

Nach seinem Aeußeren zu urteilen, hatte der Fremde wenig Einnehmendes an sich. Seine Kleidung, ein verwaschenes blaues Hemd und graue Knickerbocker, war billig und abgetragen. Eine flache Sportmütze überschattete zwei etwas scheu um sich blickende Augen, die dunkel unter dicht zusammengewachsenen Brauen lagen. Das magere, ungepflegte Gesicht trug deutlich den Stempel langer Entbehrung. Ein alter, fast leerer Rucksack hing mit beiden Riemen lässig über der linken Schulter.

(Fortsetzung folgt.)